

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 45 (1989)
Heft: 2

Artikel: Scheckiges
Autor: Mildenberger, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421540>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Scheckiges

Der Schreibende räumt ein, daß ihm dieser Hinweis auf sprachliche Ungereimtheiten, die sich die eidgenössische Postverwaltung leistet, gar nicht so leicht fällt. Er war nämlich vor kurzem wochenlang den Zugriffen italienischer Postdienste ausgesetzt und mußte erleben, daß ein Brief geschlagene elf Tage brauchte, um, wohlgerukt innerhalb Italiens, eine Entfernung von siebzig Kilometern zurückzulegen. Auch das deutsche Postwesen hat ihm schon Kummer bereitet, wenn er bundesrepublikanische Einzahlungsscheine ausfüllen mußte, deren Umständlichkeit ihm manchen Seufzer entlockte. Kurz: er würde lieber aus goldgelber Kehle ein Loblied auf die PTT-Dienste anstimmen, als dem Lateiner Juvenal beipflichten, der vor fast zweitausend Jahren den Satz „Difficile est satiram non scribere“ geprägt hat. Daß es schwierig ist, keine Satire zu schreiben, hängt mit der Verbissenheit zusammen, mit der die eidgenössischen Postgewaltigen sich gegen die im übrigen deutschen Sprachraum längst übliche Schreibweise „Scheck“ sperren. Immerhin konnte man bislang, wenn helvetische Checks anfielen, das ganze Kapitel jenem in der deutschen Schweiz zu beobachtenden Hang zur Fremdtümelei zuschreiben, der einer großen Zürcher Tageszeitung nach wie vor die Schreibform „Plastic“ statt „Plastik“ aufzwingt und die Schwimmer „crawlen“ läßt, wohingegen die außerhalb Helvetiens seit ungezählten Jahren zu „kraulen“ pflegen. Aber seit neustem überkugeln sich besagte PTT-Dienste mit sprachlichen Fehlleistungen, entblöden sie sich doch nicht, in ein und demselben Satz gleich zwei Schreibweisen für „Scheck“ anzubieten. In einem Faltblatt „Tips für die Benützung von POSTCHEQUES und Garantiekarte“ heißt es wörtlich: „Sollten Sie POSTCHEQUES oder Garantiekarte verlieren, melden Sie dies Ihrem Postcheckamt.“ Liebes Postcheckamt (oder Postchèqueamt?), warum einfach, wenn's auch kompliziert geht, nicht wahr? Da Du, ich sehe es

förmlich, Dich unter Krämpfen windest, wenn man Dir die Buchstabenfolge „Postscheckamt“ zumutet, schlage ich Dir vor, am Flughafen einzuchecken. Die für Dich geeignete Destination dürfte irgendwo in Britannien, den USA oder Frankreich liegen. Paß aber auf, daß Du Dich nicht versprichst und statt Frankreich Frankfurt sagst! Denn dort hättest Du, o Schmerz, die Entsetzensschreibweise „Postscheckamt“ ständig vor Augen . . .

Wolfgang Mildenberger

Käse, Kanzel und Computer

Eine literaturwissenschaftliche Entdeckungsfahrt
ins Herz des Berners

Von Dr. Christian A. Gertsch

„Das Emmental ist ein Hügelland, düster aussehend von weitem, aber lieblich und heimelig in der Nähe; es strotzt nicht in üppiger Fülle der Pflanzenwuchs, aber kräftig sind die Kräuter seiner Hügel, von ihrem Dufte zeugen die schweren Emmentaler Käse in Rußland und Amerika.“

Wie von Geisterhand öffnen sich die Türen und wir entsteigen dem modernen Triebwagen der Emmental–Burgdorf–Thun-Bahn, die uns nach Lützelflüh gebracht hat, den Ort, wo der Verfasser dieser poetischen Zeilen vor anderthalb Jahrhunderten lebte. „Wissen Sie“, hebt mein Reisebegleiter an, „als ich vor fünfzehn Jahren damit begann, diesen vermeintlich so bekannten Berner Bauerndichter etwas genauer zu erforschen, wußte ich kaum mehr über ihn, als daß er Albert Bitzius hieß und der Pfarrer hier in diesem Dorf war. Inzwischen hat er mir etliche Überraschungen bereitet, und ich bin immer noch dabei, ihn der jüngeren Generation von Berner Literaturstudenten auf eine Art nahezubringen, wie ihn ihre Eltern wohl noch nicht kannten.“

Der Germanist und Gotthelf-Forscher Hanns Peter Holl ist Deutscher. Wie kommt nun ausgerechnet ein Deutscher dazu, sich mit dem bodenständigsten aller Schweizer Dichter zu befassen? „So sehr schweizerisch kam mir Gotthelf eben nie vor. Und obwohl ich mich als Schwabe mit den Schweizern recht verwandt fühle, bin ich eben doch von ihnen verschieden genug, um einen Gotthelf kennenzulernen, den man in der Schweiz bislang noch nicht gekannt hat.“ Allmählich bin ich gespannt zu hören, was es denn mit Holls Neuentdeckung auf sich hat. „Ich habe eigent-